

Juni 2013

# „Meine Gemeinde“



Eine Zeitschrift der Neuapostolischen Kirche  
Gemeinde Berlin-Schöneberg

8. Jahrgang, 6. Ausgabe



Foto: NAK Norddeutschland

## Gott des Himmels und der Erden

Liebe Leser!

„Mai, kühl und nass, füllt den Bauern Scheune und Fass.“ Diese Bauernregel kenne ich seit Kindertagen. Und niemand hat sich damals deshalb über einen Mai wie den vergangenen aufgeregt. Vielleicht ist das in der Stadt anders, oder man wünscht sich nach der langen Kaltperiode endlich Sonnenschein und Wärme. Aber Essen und Trinken brauchen wir auch. Und glücklicherweise sorgt der Allmächtige in seiner Weisheit für gute Ergebnisse.

Die zweite Strophe des Liedes führt einen anderen Aspekt an: die Erntesicht im geistlichen Leben. Es geht auf unserer Lebensreise, so wir denn wirklich ernten wollen, was wir glauben, auch durch manche Kaltfront. Wer sein Gebet „ . . . Dein Wille geschehe!“ mit Glauben unterlegt, wird ganz sicher im Sonnenschein ankommen.

Ich wünsche uns einen schönen Sommer! Das erwähnte Lied ist aber jahreszeitenunabhängig!

Liebe Grüße

Hans O. Petrusch

---

## Meine Gemeinde

Liebe Geschwister und ihr lieben Leser,

seit 2006 bin ich nun auf Grund der Gemeindegemeinschaft ein Schöneberger und es ist mir ein Herzensbedürfnis einmal kund zu tun, dass ich mich in der Gemeinde sehr wohl fühle. Dieses Wohlfühlen hat damit zu tun, dass zum einen wir ein Ziel haben, nämlich "Auf ewig bei Gott und seinem Sohn zu sein" und zum anderen die Vielzahl der Aktivitäten und Gruppen, die wir in der Gemeinde Schöneberg haben. Das ist nicht selbstverständlich. Deshalb möchte ich uns einmal ein paar Punkte aufzählen, wofür wir dankbar und auch stolz sein dürfen.

Wir haben einen **Brüderkreis**, der bemüht ist, unsere Herzen zu erfreuen und sich um unser Wohl Sorgen macht.

Wir haben einen **Chor mit seinen Dirigenten**, der sehr harmonisch klingt, wo man spürt und empfindet, dass sie gern singen und uns erfreuen wollen. Nicht umsonst wird oft am Anfang des Gottesdienstes auf das Lied der Sänger eingegangen. Das ist einfach schön und bindet immer wieder unsere Herzen zusammen.

Dann ist zu bemerken, dass wir **Geschwister** haben, die sich mit großem Zeitaufwand um die **Blumen** und den **Garten** kümmern. Es ist was Schönes fürs Auge und immer Abwechslung beim Blumenschmuck. Auch das hat nicht jede Gemeinde.

Nicht zu vergessen unsere **Putzgruppen**, die für die Sauberkeit sorgen. Ich kenne Gemeinden, da wird nur noch das Notwendige geputzt, weil man nur wenige Geschwister hat, die Zeit dafür haben.

Wir haben nicht nur einen **Orgelspieler**, sondern mindestens sieben, die auch jeweils ihre Fähigkeiten einbringen.

Was haben wir für eine **tolle Jugend** mit ihren **Jugendleitern**, die sich in den Dienst des Herrn stellen. Zu nennen wäre da exemplarisch der Dienst in der Residenz und unsere neuen Diakone, die ihren Dienst mit ihrem Herzen versehen.

Zu nennen wären auch noch unsere **Brüder**, die sich um die funktionierende **Übertragung** und um die **Akustik** kümmern. Diverse Arbeiten werden im Stillen erledigt.

Ich vergesse aber auch nicht unsere schöne und große **Kinderschar**, ob in der **Vorsonntagsschule**, **Sonntagsschule**, im **Religionsunterricht** und **Konfirmandenunterricht mit ihren jeweiligen Lehrkräften** oder die Kleinen, die noch bei den Eltern sitzen.

Der **Seniorenkreis** und **Gesprächskreis** sind feste Bestandteile der Gemeinde.

Ihr Lieben, ist das nicht eine Freude in so einer lebendigen Gemeinde zu sein?

Wenn man sich allein schon über die Kinder freut, dann kann man auch mal ein Quaken oder Weinen im Gottesdienst ignorieren und dem Wort weiter folgen. Das sind schon wertvolle Aspekte, die man nicht aus den Augen, geschweige denn aus der Seele lassen sollte.

Dazu kommen noch die Feierlichkeiten, ob Taufe, Hochzeiten, Ehejubiläen, Aufnahmen, Versiegelungen usw., die Besuche unserer Apostel, unseres Bischofs und unserer Bezirksamter.

Geschwister sind wir nun arm oder sind wir reich?

Ich bin unserem Vater dankbar, dass er mich nach Schöneberg geführt hat und bin sicher, dass ich in meiner Gemeinde das Ziel erreichen kann. Ich fühle die Gebetshände meiner Brüder und Schwestern, genauso intensiv wie auch ich für sie alle bete. Lasst uns unsere Gemeinde immer etwas Positives sein, woran wir uns erfreuen können.

Und wenn der Fall eintritt, dass man sich vielleicht ärgern könnte und die Gedanken kommen "Mir gefällt es in Schöneberg nicht mehr", dann sucht doch bitte erst ein Gespräch mit dem Bruder oder der Schwester eures Vertrauens. Es wäre Schade, jemanden zu verlieren.

Mit lieben Grüßen und Gedenken  
Detlef Holderbaum

---

## **Pfingsten 2013**

Grußwort Jesaja Kapitel 62, aus Vers 11

*"Siehe, der Herr lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!"*

„Das sei eine göttliche Zusage“, betonte der Stammapostel. „Der Herr wird eingreifen. Nicht immer so, wie wir das erwarten und erhoffen. Aber so, dass wir am Ende merken, es musste alles so sein.“

Bibelwort aus Lukas Kapitel 24 Vers 49:

*„(...) Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe.“*

„Der Heilige Geist ist Kraft aus der Höhe“, erläuterte Stammapostel Leber das Bibelwort. Sein Wunsch sei, dass die Kraft des Heiligen Geistes noch stärker spürbar werde. Sie zeige sich in der Mitarbeit in den Gemeinden, in der Liebe untereinander sowie im Festhalten an der Verheißung der Wiederkunft Jesu.

„Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.“ (Johannes 3,8). „Das Leben in der Gemeinde soll geprägt sein vom Wind des Geistes, die Liebe soll so stark wehen, dass alle Widerstände beiseite geräumt werden. Dabei kommt es nicht auf große Taten an. Aber wenn wir alle zusammen wirken in diesem Sinn und jeder offen ist für das Wirken des Heiligen Geistes, dann verstärkt sich das zu einem mächtigen Orkan. Das führt hin zur Vollendung, zum Tag des Herrn!“, rief Stammapostel Leber den Gotteskindern zu.

Der jetzige Stammapostel Jean-Luc Schneider ergänzte, dass es die Aufgabe der Christen sei, die Liebe Gottes weiterzutragen, sodass sie sichtbar sei an uns. Gott sei zwar der Helfer, den viele Menschen suchten, doch es benötige auch Glauben, die Hilfe Gottes zu erkennen. „Wenn wir so handeln, dann werden sich alle in der Gemeinde wohlfühlen – in allen Teilen der Erde. Es geht weiter wie bisher. Weiter dem Ziel unseres Glaubens zu!“ versprach neue Stammapostel.

Nicht alle Geschwister haben Zugang zum Internet. Deshalb an dieser Stelle aus dem Pfingstgottesdienst das Grußwort und das Textwort mit einigen Gedanken in Kurzform.

Der Gesprächskreis

---

## **Zum Abschied unseres Stammapostels Leber hier ein Bericht aus der Regionalzeitung seines Heimatortes.**

### **Mathematiker und Christ**

Das WOCHENBLATT war zu Besuch beim Oberhaupt der Neuapostolischen Kirche. Er ist das geistliche Oberhaupt von weltweit über zehn Millionen Christen, er predigt in Fußballstadien vor zehntausenden Menschen und er sieht sich in der Nachfolge des Apostels Petrus: Der Buchholzer Dr. Wilhelm Leber (62) steht seit fünf Jahren als „Stammapostel“ an der Spitze der Neuapostolischen Kirche (NAK). Sein Amt ist vergleichbar mit dem des Papstes bei den Katholiken. Leber ist ständig auf Reisen, um die rund um den Globus verteilten neuapostolischen Gemeinden zu besuchen. Vor allem in Afrika, wo über 70 Prozent der NAK-Mitglieder leben, wird der neuapostolische Oberhirte bereits auf dem Flugplatz von Massen jubelnder Gläubiger empfangen. „Schon wenn ich die Gangway herunterkomme, singt ein Chor“, berichtet Leber.

Daheim in Buchholz, wo Leber mit seiner Familie seit 1973 wohnt, sieht es anders aus: Hier muss er nicht Tausende von Händen schütteln, wenn er gemeinsam mit Ehefrau Barbara durch die Stadt schlendert. Und auch seinen Stammfrisör in der Buchholzer Kirchenstraße kann der Stammapostel aufsuchen, ohne dass es zu Tumulten kommt. Darüber ist Leber froh, denn von einem Personenkult, wie er bisweilen um den Papst betrieben wird, hält er gar nichts:

„Der Glaube muss im Vordergrund stehen und nicht eine einzelne Person.“ Während sich seine Vorgänger noch als „Stellvertreter Christi auf Erden“ sahen und absolute Autorität in allen Glaubensfragen beanspruchten, ist Leber von diesem dogmatischen Denken weit abgerückt. „Ich sehe mich als Kirchenpräsidenten einer kleinen Laienkirche“, gibt sich Leber bescheiden. Das wissen nur die allerwenigsten Buchholzer: In ihrem Städtchen wohnt das weltweite Oberhaupt der Neuapostolischen Kirche (NAK). Als Stammapostel - so der offizielle Titel - leitet Dr. Wilhelm Leber (62) die nach Katholiken, Protestanten und Orthodoxen viertgrößte christliche Kirche.

Das WOCHENBLATT besuchte Leber zu Hause. „Nachdem die Kinder aus dem Haus sind, ist das eigentlich viel zu groß für meine Frau und mich“, erklärt Leber fast entschuldigend. Das großzügige Reetdachhaus steht in bester Hanglage in einer gehobenen Buchholzer Wohngegend. „Das ist hier fast wie in der Schweiz“, scherzt Leber. Der Vergleich hat seinen Grund: Fast die Hälfte des Jahres verbringt er in der Eidgenossenschaft. In Zürich hat die Kirchenleitung der NAK ihr internationales Hauptquartier. Ein zweites Büro habe er in Hamburg, erzählt Leber. Da sei er näher bei seiner Frau und seinen zwei erwachsenen Kindern, die dort leben und arbeiten. Regelmäßig pendelt der Stammapostel zwischen beiden Städten hin und her. „Die eine Wochenhälfte arbeite ich in Zürich, die andere in Hamburg“, so Leber. Und jeden Sonntag besucht er eine andere neuapostolische Gemeinde, um gemeinsam mit den Gläubigen Gottesdienste zu feiern. Viele Reisen führen Leber nach Afrika. Dort leben über 70 Prozent der mehr als zehn Millionen NAK-Mitglieder. „Besonders in Sambia, Kenia, Südafrika und im Kongo haben wir eine lebendige Kirche, die immer noch wächst“, so Leber. Lebhaft erinnert er sich an einen Gottesdienst im Fußballstadion der Kinshasa: „80.000 Menschen haben meine Predigt gehört.“ Der Stammapostel besuche auf jedem Kontinent jedes Land, in dem es neuapostolische Gemeinden gibt. Auch bei den Inuit in Grönland sei er schon gewesen. An den Besuch erinnert sich Leber eher mit gemischten Gefühlen: „Zum Essen gab es getrocknete Walhaut. Die schmeckte wie Gummi und fürchterlich tranig.“ Wie hat es den gebürtigen Westfalen überhaupt nach Buchholz verschlagen? „Nach dem Mathematik-Studium trat ich 1973 eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent an der Uni Hamburg an“, erzählt Leber. Buchholz sei ihm damals von Bekannten als schöner Ort zum Wohnen empfohlen worden.

„Viele wundern sich, wie ich als Mathematiker überzeugter Christ sein kann,“ sagt Leber. Doch die nüchterne Logik von Zahlen und lebendiger Glaube seien für ihn nie Gegensätze gewesen: „In den Naturwissenschaften stößt man schnell auf Dinge, die gestaltet, aber nicht erklärbar sind. Das hat mich zu der Erkenntnis geführt, dass hinter allem eine planende, liebende Macht steht.“ Und wie wird man zum Oberhaupt einer weltweiten Kirche? Wilhelm Leber ist von seinem Vorgänger, dem Schweizer Richard Fehr, zum Stammapostel ernannt worden. Zuvor hat er sich - zuerst neben seinem Beruf - in der Kirchenhierarchie hochgearbeitet - vom Diakon zum Priester, Bischof, Apostel - und dann zum Stammapostel. Pfingsten wird für Leber ein ganz besonderes Datum sein: Der Buchholzer feiert dann sein fünfjähriges Amtsjubiläum. Seinen Jahrestag begeht Leber im südafrikanischen Kapstadt. Dort hält er einen Gottesdienst im mit 4.000 Sitzplätzen weltweit größten Kirchengebäude der NAK. Über Satellit wird Lebers Predigt in Kirchengemeinden auf der ganzen Welt übertragen.

Mit freundlicher Genehmigung der Kreiszeitung  
Nordheide-Elbe & Geest  
Redaktion Schrader GmbH & Co KG

---

**Folgend ein Auszug aus dem Pfingstgottesdienst unseres Stammapostels Schneider auf seine selbst gestellte Frage, wie es in seiner Amtszeit weiter gehe.**

### **Wie geht s jetzt weiter?**

Die Antwort ist ganz einfach. Es geht weiter dem Ziele zu. Am letzten Sonntag durfte ich mit unserem Stammapostel in einer Gemeinde sein. Dort haben die Kinder ihre Kirche, ihre Gemeinde abgebildet. Sie haben einen Zug dargestellt. In den verschiedenen Wagen saßen die Kinder und die Mitglieder der Gemeinde. Ganz vorne war die Lokomotive und da saß der Stammapostel drin. Ein schönes Bild. Und was geschieht nun? Der zuständige Lokführer geht jetzt in den Ruhestand und es kommt ein anderer. Das ist alles. Der Zug fährt weiter, das Ziel bleibt unverändert. Das Ziel ist das Wiederkommen des Herrn und die ewige Gemeinschaft mit Gott. Der Weg, der dort hinführt ändert sich nicht. Das ist ja klar, der Lokführer kann nicht irgendwo hingehen, er muss den Schienen folgen. Und die hat er nicht gelegt, die liegen schon lange. Der Weg, der in die Gemeinschaft mit Gott führt heißt Jesus Christus und sein Evangelium.

Der Weg wurde vom Herrn selbst gelegt. Daran ändert sich absolut nichts. Was ist denn nun die Verantwortung des Lokführers? Er muss lediglich dafür sorgen, dass der Zug immer weiter vorwärts geht. Und das wird so sein.

Aus dem Pfingstgottesdienst

---

## **Lasst uns aber wahrhaftig sein**

...in der Liebe wachsen in allen Stücken zu dem hin der das Haupt, Christus. (Epheser 4,15 - Bibelwort aus dem Gottesdienst mit unserem Stammapostel vom 15.05.2013 in Augsburg)

Liebe und Wahrhaftigkeit, das ist das, was unseren nun in Ruhe befindlichen Stammapostel Wilhelm Leber ausgezeichnet hat; die Liebe zu unserem himmlischen Vater und zu allen Gotteskindern auf dem ganzen Erdenrund, sowie die Wahrhaftigkeit im Glauben und uns darin voranzugehen und ein Vorbild zu sein!

Ein großes Herzensanliegen war ihm dabei die Liebe der Menschen, Gotteskinder, Gemeinden, Schwestern und Brüder zu- und untereinander und das damit verbundene Tragen, Helfen und Fürbitten in allen Lebenslagen und Glaubenssituationen. Seine größte Sorge galt bei dem gemeinschaftlichen Streben unserem Glaubensziel entgegen, den Zurückbleibenden.

Alle Schafe seiner Herde mitnehmen zu können, war sein Wunsch und hier war er als Hirte unter den Hirten sicherlich der Eifrigste.

Unser Stammapostel i. R. hat während seiner Amtstätigkeit (15.05.2005 - 19.05.2013) vieles in unserer Kirche bewegt und vorangetrieben. Genannt seien hier die neue Liturgie, das neue Liedgut, die neuen Leitgedanken, der Katechismus und die Öffnung der NAK hin zur Ökumene. Alles dieses geschah vor dem Hintergrund, unser Verständnis vom Evangelium allen Menschen zugänglich zu machen, und nicht, um damit zu überreden, sondern um zu überzeugen und zu begeistern!

Er hat es immer wieder verstanden, uns aus seiner Verbindung zum himmlischen Vater heraus, Worte der Stärkung und Motivation für unser Glaubensleben an die Hand zu geben. Nachfolgend die „Mottos“ der letzten Jahre:



- 2006 „Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit“! (Kolosser 3, 14 und 3, 12) - täglich Zeichen setzen, Zeichen der Liebe!
- 2007 „Lasst's euch nicht verdrießen, Gutes zu tun.“ (Paulus an die Thessalonicher) Lassen wir keine (Glaubens-)Verdrossenheit aufkommen!
- 2008 „Christus aber war treu als Sohn über Gottes Haus. Sein Haus sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten“ (Hebräer 3, 6)  
Vertrauen zum Herrn!
- 2009 „Das Jahr des „Sich einbringen in die Gemeinschaft“ Sich einbringen durch Verständnis für den anderen und durch mitmachen im Rahmen der vielen kirchlichen Möglichkeiten.
- 2010 „Wer aber beharrt bis an das Ende, der wird selig“ (Markus 13, 13)  
Wir wollen uns beharrlich selbst überprüfen und immer wieder am Wort Gottes messen!
- 2011 „Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ (Paulus an die Galater) Lasst uns Gutes tun an den Glaubensgeschwistern und an allen Menschen!
- 2012 „Dienet dem Herrn mit Freuden!“ (Psalm 100, 2) Ein Jahr des freudigen Dienens!
- 2013 „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Math. 10, 32) Das rechte Bekenntnis unseres Glaubens erfordert eine tiefe Glaubensüberzeugung, die Liebe zum Werk Gottes, Mut und den festen Willen zur Tat!

So lasst uns getreu den Wünschen unseres Stammapostels, erfüllt von Liebe, unverdrossen, voller Hoffnung und Vertrauen zum Herrn, uns immer wieder einbringen in die Gemeinschaft der Gotteskinder, dabei uns stets beharrlich überprüfen und ausrichten am Wort Gottes, sodass wir voller Freude Gutes tun können an allen, dem Herrn dienen und jederzeit unseren Glauben bekennen! Dann sind auch wir wie er wahrhaftig!

Liebe Gemeinde,

ich hatte eine wunderschöne Konfirmation, wozu Ihr alle beigetragen habt.

Ganz herzlichen Dank dafür. Ihr habt mir sehr viel gegeben, nun möchte ich Euch auch etwas geben.

Neben den wundervollen Aufmerksamkeiten, Glückwünschen und Geschenken wurde mir ein Gedicht überreicht.

Dieses Gedicht – Bete ohne Unterlass - hat viele Jahre im Nachttisch eines Bruders unserer Gemeinde gelegen, bis es durch die Gemeindegemeinschaft zu meiner Mutter kam. Zur Konfirmation habe ich es nun erhalten.

Es ist von meinem Opa. Leider habe ich meine Großeltern nicht mehr kennengelernt, aber es gibt wohl noch einige in der Gemeinde, die sie kannten (Ursula und Günter Rohr).

Weil es sehr schön ist, möchte ich Euch alle an meinem Geschenk aus der Ewigkeit teilhaben lassen.

Euer Noah



*Bete ohne Unterlaß!*

*Wie oft schauist du zur Uhr am Tag  
weil deine Zeit du eingetailt,  
du mühest dich und hast viele Plage,  
doch die göttliche Uhr sie eilt.*

Jeſus gab dir Zeit und auch die Stunden,  
doch machst er auch zum Stillſtehen  
sein Fleisch und Blut hat überwunden  
und wann am Tag gedenkst du sein?  
Für dich iſt er am Kreuz geſtorben,  
durch ſein Blut wirſt du nun rein,  
um deine Seele hat er erworben  
und wann am Tag gedenkst du sein?  
Täglich beugt dein Kopf ſeine Knie  
auch unter Kummer, Schmerz und Pein,  
liebes Jeſuskind ergiß es nie  
und wann am Tag gedenkst du sein?

Schauſt du erneut zur Uhr am Tag  
bet' für die letzten Stunden,  
damit der Herr bald kommen mag,  
dann haſt du überwunden!

Bt. Rohr





## Konfirmation 2013

Das Wort **Konfirmation** kommt aus dem Lateinischen und heißt übersetzt „bestärkt, bestätigen“. Diese Bestärkung im Glauben wollten am 5. Mai unsere Konfirmanden erleben. Ein ganzes Jahr waren sie im Konfirmandenunterricht unterwiesen und auf ihren großen Tag vorbereitet worden. Dabei brachte der Konfirmandenlehrer ihnen die Grundbegriffe unseres Glaubens nahe, angefangen von der Bibel bis hin zu den Sakramenten und den Glaubensartikeln. Das, was ihre Eltern vom Tag der Geburt bis zu ihrem 14. Lebensjahr für sie übernommen hatten, nämlich sie im christlichen Glauben zu erziehen, gaben sie an sie zurück. Von nun an werden sie ein selbstständiges Glaubensleben führen.

Vor Beginn des Gottesdienstes mussten auch die Formalien erledigt werden. Jeder Konfirmand durfte eigenhändig sein Kirchenbuchblatt unterschreiben, damit auch alles seine Ordnung hat. Etwas Aufregung vor diesem für sie großen Ereignis stand ihnen auch im Gesicht. Vor den stehenden Gemeindegliedern wurden unsere Vier dann ins Kirchenschiff geführt. Gäste und Freunde des Hauses hatten sich schon eingefunden. Unser Kirchlein war wunderschön geschmückt. Im Mittelpunkt des Altars standen vier Säulen, die mit den unterschiedlichsten bunten Blumen gefüllt waren. Diese Säulen symbolisierten die Konfirmanden, wie es der Bezirksälteste in seinen Eingangsworten ausführte. Der Chor sang dazu „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Das gilt doch für jeden Einzelnen von uns auch.

Als Bibelwort diente ein Vers aus dem 5. Buch Mose 28, 2, in dem sinngemäß steht, dass wenn wir gehorsam bleiben wir auch gesegnet werden. Das ist ein schweres Wort, denn es ist nicht so leicht, immer gehorsam zu sein und den Willen des Vaters immer zu erfüllen. Das erleben ja nicht nur die jungen Geschwister sondern auch die, die schon einige Jahre und Jahrzehnte im Glauben stehen. Aber wichtig und entscheidend ist doch, dass wir den Willen haben und unseren himmlischen Vater um diesen Willen bitten. Dann wird er uns auch helfen. Und nachdem der Konfirmandenlehrer und der Jugendpriester auch ihr Herz geöffnet und an die Konfirmanden appelliert hatten, ihren Glauben ernst zu nehmen, konnte der Bezirksälteste nach dem Heiligen Abendmahl die Segenshandlung der Konfirmation vornehmen. Ich glaube, jeder hat dabei an seine eigene gedacht.

Es ist immer wieder ergreifend, das Gelöbnis der jungen Christen zu hören und sich selbst daran zu erinnern, ob man es auch so gehalten hat und halten kann. Unser himmlischer Vater schaut in jedes Herz und sieht, wer es echt und ehrlich meint.

Und nachdem der Gottesdienst beendet war, konnten nun alle Anwesenden ihre Glück- und Segenswünsche an die Konfirmanden weiter geben. Und das waren viele....

Dorothea Lengert

---

Ihr Lieben,

wir sind betrübt, aber wir sind zufrieden und dankbar für alles. Und wir wissen, dass alles zu unserer inneren Entwicklung dient. Und grundsätzlich dient alles, was erlebt wird dazu, andere zu verstehen. Das ist unsere Überzeugung. Wobei alles Verstehen nicht alles Gutheißen bedeutet.

Eure Vera und Günter Gottschlag.

Meine Frau ist im Pflegeheim. Das ist eine besondere Umgebung. Es ist der letzte Aufenthaltsort eines Menschen, die letzte Station. Mich hat der Gedanke bewegt, wie viele Menschen in Veras Zimmer ihren letzten Atemzug getan haben? Das erschreckt uns nicht. Das fordert uns auf, tätig zu werden. Wir beten für diese Seelen. Das ist unsere Aufgabe, täglich.

Jedes „Tatü, Tata“ soll uns Anlass zum Beten sein. Auch jeder Leichenwagen, der uns begegnet, soll uns zum Beten anhalten. Lasst uns dessen bewusst sein.

Wir haben uns im Gesprächskreis oft darauf hingewiesen, dass wir jede Anregung, die uns zuteil wird, in ein Gebet umsetzen wollen. Ob Feuerwehr oder Leichenwagen, Aktivität ist das Motto.

Lassen wir uns auch jede Kleinigkeit groß werden. Jedes Gebet hat bei unserem Himmlischen Vater Auswirkungen. Er ist an der Erlösung aller Menschen interessiert. Das ist sein Anliegen. Unterstützen wir es.

*Ewigkeit, in die Zeit  
leuchte hell hinein, dass  
uns werde klein das Kleine  
und das Große groß erscheine.*

Euer Günter Gottschlag

## **Dankbarkeit**

Im Gesprächskreis am 25. März haben wir uns mit Thema ‚Dankbarkeit‘ beschäftigt. Nachfolgend wird versucht, den Gesprächsverlauf zusammenzufassen.

### **Dankbarkeit ist Wahrnehmungssache**

Ich werde nur dann „dankbar“ sein, wenn ich die Gabe, das Geschenk oder die Zuwendung wahrgenommen habe und mir diese Wohltat nicht selbstverständlich ist.

Ein genanntes Beispiel: Ein Stammapostel sagte einmal, dass er jeden Morgen dankbar für die Luft zum Atmen sei. Wer kerngesund ist, wird dieses Lebenswichtige gar nicht wahrnehmen, geschweige denn dafür dankbar sein. Wer hingegen unter Asthma leidet und bei einer bestimmten Wetterkonstellation unter Luftknappheit leidet, weiß das Gut „Luft“ maximal zu schätzen. Eine andere Schwester sagte nach durchlebtem Schlaganfall, dass sie Anlass zu größter Dankbarkeit habe, wenn morgens der Test ergibt, dass sie Arme und Beine bewegen könne.

(Negativ-)Beispiel aus der Schule: Sog. Zahnfeen besuchen jährlich alle Kinder in den Grundschulen und zeigen den Kindern ausführlich, wie man richtig seine Zähne putzt. Zum Schluss erhält jedes Kind als Geschenk eine schön anzusehende, poppige Zahnbürste. Wie viele Kinder bedanken sich dafür? Im Schnitt bedanken sich von 25 Kindern lediglich 2 bis 3 Kinder; die anderen nehmen es nur in Empfang. Im Hinterkopf haben die Kinder möglicherweise, dass die Eltern diese Zahnbürste ohnehin kaufen würden. Wenn man so will, war es zu Zeiten Jesu nicht anders. Von 10 Geheilten kam einer zurück, um zu danken.

Was nehmen wir an vermeintlichen Selbstverständlichkeiten wahr? Lernen wir erst etwas zu schätzen, wenn es uns fehlt?

Bezirksapostel Steinweg:

### **Dankbarkeit steht im Sachzusammenhang mit Nachdenken**

Wie kommt man zur Dankbarkeit? Wir haben versucht, Grundlagen zusammenzutragen:



Dankbar wird man sein,

- wenn man auf (auch kleine) Dinge im Alltag achtet, sie als Wohltat Gottes oder auch als Wohltat eines Mitmenschen wahrnimmt (Beispiele der Geschwister: „Habe ich geschlafen?“ – „Habe ich die Fürbitten verspürt?“)
- wenn wir uns öfter klarmachen, dass etwas ohne diese Zuwendung anders laufen könnte, also nicht selbstverständlich ist,
- wenn wir an den Wohltaten Gottes nicht achtlos vorbeigehen.

Positive Begleiterscheinung: Tatsache ist, dass derjenige, der dankenswerte Dinge wahrnimmt, eine höhere Lebensqualität hat, als einer, der alles selbstverständlich findet. Er freut sich nämlich öfter!

### **Dankbarkeit ist (auch) Prägung**

In einer Zeit, in der viele Menschen emotional verarmen, ist schon ein gemurmelt ‚Danke‘ etwas Schönes. Es zeigt doch, dass jemand zur Höflichkeit erzogen wurde und dieses kleine Wort automatisch ausgelöst wird. Auch wenn ein solches Dankeschön in vielen Fällen nicht aus der Gefühlstiefe gesagt wird, trägt es im Natürlichen zu einer harmonischen Atmosphäre unter Menschen bei und wird den Einstieg in eine echte Dankbarkeit erleichtern.

Als erwachsene Gotteskinder, als Mutter, als Vater, als Oma, als Opa etc. sollten wir unsere Kinder und unsere Jugendlichen durch unser Vorbild im Natürlichen und erst recht im Glauben prägen.

### **Dank muss geopfert werden und Dankbarkeit als Schlüssel**

Auf zwei markante Bibelstellen haben wir uns hingewiesen:

Psalm 50, 14: „Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde!“

Psalm 50, 23: „Wer mir seinen Dank zeigt, der bringt mir ein Opfer dar, das mich ehrt. So ebnet er den Weg, auf dem ich ihm Gottes Rettung zeige.“

Diese Worte Asafs stellen eine göttliche Gesetzmäßigkeit dar, nämlich dass die Dankbarkeit der Schlüssel zum Herzen des Wohltäters ist.

## **Früh anfangen** (Lebensalter und Uhrzeit)

Schließlich eine bemerkenswerte Äußerung: Mit dem Danken früh anfangen!

Der Gesprächskreis

Der Gesprächskreis findet am letzten Donnerstag im Monat ab 18 Uhr in der Gemeinde statt. Jeder ist herzlich willkommen.

---

## **Eine Floßfahrt, die ist lustig, eine Floßfahrt, die ist schöööööönnn !!!**

Der liebe Gott hatte für diesen Ausflug am 23. Mai 2013 der Senioren nach Eberswalde, den wettermäßig schönsten Tag der Woche bereitgestellt. Külle zwar, aber Sonnenschein der von vereinzelt kleinen weißen Wölkchen umrahmt war. So gegen acht Uhr fanden sich die Teilnehmer der Reisegruppe voller Vorfriede und in bester Stimmung in der NAK Schöneberg ein. Nach einem Gebet ging es dann auf die Reise. Im Bus, der von dem schon bekannten Fahrer Thorsten gesteuert wurde, war die Erwartungshaltung auf das Kommende fühlbar, was auch durch die in Gang gekommenen Gespräche hörbar wurde.

Erstes Ziel war der Forstbotanische Garten bei Eberswalde, einem der ältesten Europas. Hier war Zeit, die parkartigen Anlagen zu erkunden. Gespannt wurden die Mammutbäume gesucht. Hier war die Vorstellung von an Höhe und Umfang riesigen Bäumen vorhanden. Dann, nach längerer Suche, Mammutbäume. Von den erwarteten Riesen, Höhe ca. 70-85 Meter, Durchmesser ca. 6-8 Meter, waren nur zwei Kleinigkeiten zu sehen mit einer Höhe von ca. 15 Metern, einem Durchmesser von ca. 25 cm und einem Alter von ungefähr 40 Jahren. Vom Leiter des Gartens kam den Tipp: In ca. 1.600 Jahren noch einmal vorbeizuschauen, denn dann hätten die Bäume ungefähr die erwarteten Maße und ihr Wachstumsende erreicht. Trotz dieser kleinen Enttäuschung, war der Spaziergang durch den Park, bei herrlichem Sonnenschein, eine wunderbare Erholung für Seele und Leib.

Ja, für die Bildung musste auch etwas getan werden. Hierfür war der Besuch einer Akademie - der Bierakademie Eberswalde-, vorgesehen.

Auf den Holzbänken und Holzstühlen der im Stil der 20 Jahre eingerichteten Akademie, wurde gespannt auf das Bildungsprogramm gewartet. Nun, man kann sagen, dass es für jeden hoch interessant war, was er für seine Erweiterungsbildung angeboten bekam.

Bei munterem Geschwätz nahm man den Stoff in Form von Salat, Kartoffel mit Quark und Schnitzel, verziert mit einem Spiegelei, für die Bildung von Körpermaßen in sich auf. Dazu konnten Flüssigkeiten der verschiedensten Art, auch akademisches Bier, dem Leib zur Verfügung gestellt werden.

Nach so viel Bildung war wieder entspannendes angesagt. Der Bus brachte die so „Gebildeten“ zur Anlegestelle der Schippelschute, wo die Fahrt auf dem Finowkanal begann. Während dieser Fahrt durch einen sehr romantischen Teil unberührter Natur, erzählte die Flößerfrau über die Geschichte des Finowkanals, der Schifffahrt und Flößerei. Beim Schleusen konnte erlebt werden, wie der Schleusenmeister noch per Kurbel die Tore öffnet und die Schütze zieht. Ein Aufenthalt auf dem Wasser macht natürlich hungrig. Der wieder freigewordene Raum des Speiseaufnahmeorgans, konnte hier mit einem Pott Kaffee und ganz leckerem selbstgebackenem schlesischen Streuselkuchen gefüllt werden. Zurück am Anleger war die Möglichkeit, noch einige Leckereien zu erwerben, u.a. Straußeneierlikör und Straußenwurst. Mit so getankter Freude und guter Laune ging's dann wieder zurück nach Schöneberg. Unserem himmlischen Vater wurde aus allen Herzen ein herzliches Dankeschön entgegengebracht für das schöne Gemeinschaftserleben und besonders für die den ganzen Tag scheinende Sonne, was nicht nur dem Körper, auch der Seele gut getan hat. *heho*

---

## **Die Blechbläser stellen sich vor**

(1 Bariton-Horn, 3 Trompeten)

Wir sind vier "Blechies", die Freude am gemeinsamen Musizieren haben und sich in der Gemeinde (wieder-)gefunden haben, um Zuhörer zu erfreuen. Da wir alle Laien sind, stellen wir den Anspruch an uns selbst so, dass das Vorgetragene präsentierbar ist, wir aber Konzertansprüche und hohes Niveau nicht bieten können.

Bruder Frank Schulze begann mit Trompete als 14-jähriger und spielte ca. 4 Jahre im NAK-Jugendorchester unter Günter Klatt. Später wechselte er auf das Tenorhorn, das er dann im Blasorchester der Musikschule Steglitz einsetzte. Durch Studium, Beruf und Familie erfolgte eine große Pause bis Anfang dieses Jahres. Er legte sich ein Euphonium (Baritonhorn) zu und machte einen Neuanfang.

Die Anfänge von Bruder Lars Lehné gehen auf sein 7. Lebensjahr zurück.



Er hatte 10 Jahre Trompetenunterricht, spielte im Schulorchester, in einem Bläserquintett und in einem Swing-Orchester. Zusätzlich wirkte er im Orchester II der NAK und der Blechbläser-Gruppe mit.

Oliver Jaenickes Probespiel zwischen Posaune und Trompete war im Jahr 1985. Nachdem er sich letztendlich für die Trompete entschied und darauf auch ca. 6 Jahre Unterricht hatte, setzte er sich mit seinem Instrument im Jugendorchester, im Gemeindeorchester (Wilmsdorf), in der Blechbläsergruppe und im Orchesters II ein. Eine Zeit lang leitete er selbst den gesamten Blechbläserkreis des Orchesters II.

Inspiziert durch die Orchestergründung der NAK durch G. Klatt gehen meine Trompetenanfänge auf das Jahr 1975/76 zurück. Dort wirkte ich ca. 7 Jahre mit, zum Teil an der Seite von Frank Schulze. Wie auch meine vorgenannten Instrumentalisten hatte auch ich eine mehrjährige Auszeit vom Trompeten. Anfang der 1990er Jahre spielte ich einige Zeit zusammen mit Lars Lehné und Oliver Jaenicke in der Bläsergruppe. Auch war ich viele Jahre im NAK-Orchester I unter Burkhard Beyer und zum Teil außerdem im Orchester II an der Seite von Oliver Jaenicke unter der damaligen Leitung von Thomas Krack aktiv. In guter Erinnerung sind Orchesterreisen, Bild- und Tonaufnahmen, Konzerte in der Deutschlandhalle, Kongresshalle, Konzerthaus am Gendarmenmarkt, Philharmonie, Deutsches Haus in Flensburg usw. und viele Konzerte und Gottesdienste mit Stammaposteln. Zusätzlich war ich im Gemeindeorchester in Schmargendorf sowie mehrere Jahre in der später durch Reinhard Stuhr geleiteten Blechbläsergruppe (auch Turmbläser genannt) tätig.

Nun wollen wir gemeinsam Andere durchs Zuhören erfreuen, aber auch selbst Freude am Musizieren haben. Wenn wir das können, ist uns viel gelungen. Vielleicht schließt sich das eine oder andere Instrument in naher Zukunft unserer Blechbläsergruppe noch an.

Andreas Schneider

---

## **Das Infomobil kommt.**

Die Idee, ein Infomobil in der Gebietskirche Berlin-Brandenburg einzusetzen, stammt von Bezirksapostel Wolfgang Nadolny. Im Jahr 2009 konnte ein Fahrzeug dafür hergerichtet werden. Mit dem Infomobil steht ein für die Kirche neues Instrument der Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung. Es soll zusätzliche Gelegenheiten für geistliche Kommunikation und Information über die Neuapostolische Kirche schaffen und so die Möglichkeiten der Gemeinden vor Ort unterstützen.

In seinem Monatsbrief für Amtsträger 07/2009 schreibt er dazu: „Mit dem Einsatz dieses Fahrzeuges verbinde ich die Hoffnung, die Mission vor der eigenen Haustür wieder etwas mehr in unser aller Bewusstsein zu rücken.“ In den Gemeinden wurde im Juli 2010 ein Brief des Bezirksapostels vorgelesen, in dem es unter anderem heißt: „In der ‚Mission der Neuapostolischen Kirche‘ ist davon die Rede, dass wir ‚zu allen Menschen hingehen, um sie das Evangelium Jesu Christi zu lehren.‘ Ihr wisst, dass dies im gesellschaftlichen Umfeld einer zunehmenden Entfremdung von Gott und Jesus Christus nicht einfach ist. Im Zuge dieser Überlegungen wurde die Idee geboren, ein "Infomobil" einzusetzen, um die Kirche sichtbar zu präsentieren und Informations- und Gesprächsgelegenheiten auch außerhalb der Kirchengebäude zu schaffen. Bei dem Kirchenmobil handelt es sich um einen gebraucht beschafften, ehemaligen Verkaufswagen, der so ausgebaut und neu gestaltet wird, dass er zur Vermittlung vielfältiger Informationen über unseren Glauben und unsere Kirche eingesetzt werden kann. Es liegt nun auch an euch, ihr lieben Glaubensgeschwister, die Möglichkeiten zu nutzen, die das Infomobil bietet. Ich bitte euch darum, dieses neue Instrument der Öffentlichkeitsarbeit positiv zu begleiten und mit Leben zu erfüllen.“

Im Beisein von Stammapostel Wilhelm Leber wurde das Infomobil am 25. Juli 2009 in Dienst gestellt. Bei dem Fahrzeug handelt es sich um einen Kastenwagen, der zu einem Infomobil umgebaut wurde.

Es ist weiß lackiert und neben dem blauen Kirchenlogo mit der - ebenfalls blauen - Beschriftung "INFOMOBIL Neuapostolische Kirche" sowie einem Hinweis auf die Internetseite "www.nak.de" versehen. Eine Längsseite des Fahrzeugs ist aufklappbar, so dass ein erweiterter Kommunikationsraum mit einer Ablagefläche entsteht. Es können Informationsmaterialien ausgegeben werden, mittels eines Beamers können Filme, Bilder und Internetseiten der Kirche gezeigt werden. Unter anderem durch mitgeführte Hocker und zwei große Sonnenschirme kann eine einladende und offene Präsentations- und Gesprächsatmosphäre geschaffen werden, die Interessierten Rückzugsmöglichkeiten belässt. Mittels einer Fahne wird auf das Infomobil aufmerksam gemacht.

Wir haben es uns für den 15. Juni 2013 ausgeliehen und wollen es auf dem Innsbrucker Platz platzieren.

Von dort soll es auf unsere - leicht verborgene - Kirche verweisen, die an diesem Tag von 10 Uhr bis 15 Uhr für interessiertes Publikum geöffnet ist. Dort wird ab 11:00 Uhr der Chor üben, es soll Kaffee und Kuchen angeboten werden und wir wollen so auf das Gemeindeleben und auf unseren Glauben verweisen. Es ist auch ein Chor- und Bläserauftritt am Infomobil geplant.

Es würde mich herzlich freuen, wenn auch die Gemeinde an diesem Tag Anteil nimmt und lade deshalb jedes Gemeindemitglied ein, die Kirche zu beleben. Vielleicht gibt es ja einen Freund, Nachbarn oder Kollegen, der sich bisher nicht zum Gottesdienst traute. Aber für so etwas hätte Sie oder er schon eher „Traute“.

Hans O. Petrusch



## Bibelworte im Mai

	Eingangslied	Bibelwort	Bußlied
Donnerstag, 2. Mai	117	2. Timotheus 4,8	138
Sonntag, 5. Mai	147	Johannes 21,17	159
Himmelfahrt, 9. Mai	74	1. Petrus 3,22	110
Sonntag, 12. Mai	155	Apostelgeschichte 1,14	168
Mittwoch, 15. Mai	252	Johannes 15,9.10	101,3
Sonntag, 19. Mai	81	Lukas 24,49b	250
Mittwoch, 22. Mai	332	Apostelgeschichte 2,46.47	408
Sonntag, 26. Mai	344	Epheser 4,3-6	92
Mittwoch, 29. Mai	82	Apostelgeschichte 4,13	94

## Termine 06/2013

Datum	Tag	Ort	Uhrzeit	Ereignis
03.06.	Mo	Gemeinde Charlottenbg.	19:30	Probe Schulchor
06.06.	Do	Seniorenstätte am Mühlenberg	15:00	Seniorentreffen
09.06.	So	Gemeinde Britz	09:30	Gottesdienst für Hörgeschädigte
10.06.	Mo	Gemeinde Charlottenbg.	19:30	Schulchor - Vortragssingen Bezirke: NW / BRB / Ost
<b>15.06.</b>	<b>Sa</b>	<b>Gemeinde Schöneberg</b>	<b>10:00</b>	<b>TAG DER OFFENEN TÜR 10:00 Uhr - 16:00 Uhr</b>
16.06.	So	Gemeinde Schöneberg	Anschl. an GD	Gemeinschaft / Brunch
23.06.	So	Senioren-Residenz	10:00	Andacht in der Seniorenresidenz Tempelhof



**Unsere Senioren auf Fahrt in Eberswalde  
Bericht dazu auf Seite 18 f.**

